



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 5.

Herausgegeben vom Vorstande.

IX. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.  
In der Postzeitungsliste unter No. 87 eingetragener. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bestellgeld).

Berlin, den 1. März 1899.

Anzeigen-Preis:  
die 3mal gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 25 Pfg., für Mitglieder 10 Pfg.

### Bekanntmachung.

An alle Mitglieder des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins.

Eine der wichtigsten sozialen Aufgaben unseres Vereins besteht darin, die Mitglieder gegen die äusserste Not während der Arbeitslosigkeit zu schützen. Der Ausbau und die Verbesserung des jetzt noch sehr unzulänglichen Systems ist absolut notwendig.

Schon die Leipziger Generalversammlung hat sich mit dieser Angelegenheit beschäftigt. Da aber kein zuverlässiges zahlenmässiges Material vorlag, so konnten neuordnende Beschlüsse nicht gefasst werden und musste, ganz abgesehen von den unzureichenden Mitteln des Vereins, vorläufig von Erweiterung des Unterstützungswesens Abstand genommen werden. Dem Hauptvorstand wurde aber aufgetragen, der nächsten (Frankfurter) Generalversammlung in dieser Sache durch Beschaffung eines zuverlässigen Materials vorzuarbeiten. Die Arbeitslosen-Unterstützung ist nun aber ein sehr schwieriges Problem, welches erst von sehr wenigen Berufsorganisationen einigermaßen befriedigend gelöst ist. Da nun das System einer Arbeitslosen-Unterstützung in allen Fällen mit den Eigentümlichkeiten jedes einzelnen Berufs zusammenhängt, können die Erfahrungen und Einrichtungen anderer Berufsverbände auf diesem Gebiet als Material für uns erst in zweiter Linie in betracht kommen bzw. verwertet werden. Es ist daher erforderlich, dass wir die Verhältnisse unseres Berufes und speziell unserer Organisation genau durchleuchten und durch mehrmalig aufzunehmende Statistik mehrere Jahre hindurch unsere Verhältnisse eingehend studieren, um auf diese Weise ein einigermaßen zuverlässiges Bild unserer Verhältnisse und somit Material zu gewinnen.

Aber nicht vom »grünen Tisch« aus lässt sich das

erreichen, sondern durch selbstlose Mitarbeit aller Mitglieder, indem jedes einzelne Mitglied alle an ihn gerichteten Fragen korrekt und wahrheitsgemäss beantwortet.

Mit dieser Zeitung erhält jedes Mitglied eine Karte bzw. Zettel. Wir bitten dringend im Interesse der guten Sache und der Organisation, dass jedes Mitglied die Karte bzw. den Zettel mit grösster Sorgfalt und Korrektheit ausfüllt und sofort an die Geschäftsstelle einsendet. Die Zweigvereinsmitglieder wollen die Zettel an die Zweigvereins-Vorstände abgeben. Die Vorstände der Zweigvereine wollen streng darauf achten, dass nicht nur jedes Mitglied seine Karte ausfüllt, sondern auch dafür sorgen, dass die Karten baldmöglichst an die Geschäftsstelle zurückgeschickt werden.

Diejenigen Mitglieder, welche geschäftlich selbstständig d. h. Handlungsgärtner etc. sind, wollen dies quer über die Fragen schreiben, die Karte bzw. den Zettel dann mit ihren Namen unterzeichnen und ebenfalls einsenden.

Alle anderen Mitglieder, gleichgültig welcher Stellung, ob Obergärtner, Privat- oder Gutsgärtner oder Gehilfe, wollen die Fragen speziell ausfüllen. Diejenigen, welche das ganze Jahr hindurch nicht arbeitslos waren, vermerken dies unter Angabe der Branche, in welcher sie thätig waren, quer über die Karte.

Krankheitsdauer, während welcher Krankengeld bezogen wurde, gilt als nicht arbeitslos, ebenfalls nicht die Zeit militärischer Dienstleistungen. Sehr wichtig ist: »Alter«, »Familienstand« und »seit wann Mitglied des Vereins.«

Die Fragen müssen auch diejenigen Mitglieder beantworten, welche soeben erst Mitglied geworden sind.

Indem wir noch besonders darauf hinweisen, dass die ausgefüllten Karten und Zettel und das dadurch

gewonnene Material zu keinem anderen als zu dem genannten Zwecke verwendet wird, hoffen wir, dass jedes Mitglied seine Pflicht erfüllt und unsere Arbeit voll und ganz unterstützt, damit ein wahrheitsgetreues, zuverlässiges Material gewonnen wird.

Mit kollegialem Gruss!

Der Hauptvorstand  
des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins.

## Alleen als Luftkonservatoren.

Von C. Rethwisch.

In No. 1 d. Jhrg. d. Ztg. verlangt Herr Krone von mir den Nachweis, dass Alleen wirklich luftverbessernd wirken. Herr Krone glaubt mit wenigen Worten die Behauptung in anderem (entgegengesetztem) Sinne entschieden zu haben.

Den von K. zitierten Nägeli'schen Satz Absatz III will ich in keiner Weise angreifen, da ich dazu nicht thöricht genug bin. Wohl aber möchte ich die Behauptung in Absatz II anzweifeln und zwar, trotzdem solche von einem Nägeli aufgestellt ist. Aber zunächst allgemein:

Dadurch, dass Bäume Stickstoff konsumieren, Sauerstoff aber von sich geben, haben dieselben doch entschieden eine reinigende und somit hier konservierende Eigenschaft. Diese Behauptung bedarf doch wohl für Herrn K. keiner Bestätigung durch irgend eine litterarische Kapazität mehr.

Je mehr Bäume nun auf engem Raum zusammenstehen, je besser muss logischerweise die Luft werden.

Will Herr K. denn etwa bestreiten, dass in einem Hochgebirgswald eine bessere Luft ist als z. B. in dem Hinterhause eines Berliner Mietskasernenviertels? Ich meine, man braucht nicht einmal ins Hochgebirge zu gehen, sondern unser deutscher Wald in irgend einer Niederung und zwar schon wenige Stunden von der Grossstadt entfernt bietet eine bedeutend bessere Luft als wir solche in der Grossstadt finden, wo weder Baum noch Strauch wächst.

Wohl findet durch die Luftströmung ein sehr rascher Ausgleich statt, bestehen bleibt aber doch die erstgenannte Thatsache, dass es im Walde reinere, bessere Luft ist als in der Grossstadt, und somit muss doch wohl die bessere Beschaffenheit nachzuweisen sein. Die Behauptung, dass im Gewächshaus keine bessere Luft ist als in irgend einem Stadteil, scheint mir schon ziemlich vage. Ganz verfehlt ist aber der Hinweis auf eine Wüste. Man wird doch wohl zugeben, dass da, wo weder Mensch noch Tier lebt, wo nicht 100 000 von Feuern brennen, der Verbrauch des Sauerstoffs ein weit geringerer ist, als dort, wo 1 Million oder mehr Menschen auf engem Raum zusammenleben und viele Feuer brennen. Auch ist in der Wüste die Ausgleichung ja viel leichter möglich, weil ungehinderter. — Wie wäre es denn, wenn Herr K. das Gegenteil bewiese von dem, was ich schrieb und was mir, irre ich nicht sehr, schon in der Elementarschule gelehrt wurde?

## Jacobinia pauciflora (syn. Libonia floribunda).

(Beantwortung der Frage 10).

Von P. Ritter, Schieder (in Lippe).

Jacobinia pauciflora BHgp. (syn. Libonia floribunda C. Koch) mit gelblich rötlichen Blüten, ist ein vielverästeter Halbstrauch, dessen Blütezeit in die

Wintermonate fällt. Die Vermehrung geschieht im Februar durch Stecklinge, welche schnell und willig Wurzeln bilden und die dann in sandige Mistbeeterde gepflanzt und in einen lauwarmen Kasten gebracht werden, wo man die Pflanzen bis zum Mai weiter kultiviert. Im Sommer werden sie im Freien aufgestellt, einigemale verpflanzt und wiederholt mit Dungwasser gegossen.

Beim Einräumen bringt man die Jacobinien in ein temperirtes Haus, hält sie stets mässig feucht und giebt bei mildem Wetter etwas Luft. Durch öfteres Trockenwerden lassen sie leicht ihre Blätter fallen und werden daher dann unansehnlich. Eine noch schönere Art ist Jacobinia pauciflora  $\times$  Ghiesbreghtiana (syn. Libonia penrhosiensis hort). Der Wuchs ist gedrungener, die Belaubung dunkler und ihre sehr zierlichen Blüten sind feurig-scharlach. Sie blüht schon als kleine Pflanze bedeutend reichlicher, wirft ihre Blätter nicht in dem Masse wie erstere Art, und lässt sich, frühzeitig vorgebildet, schon von Anfang Januar an einem hellen Standort im temperirten, oder im Warmhause von Anfang Februar an treiben. Man darf diese letztgenannte Art, die durch Kreuzung entstanden ist, als eine entschiedene Verbesserung betrachten.

## Fragenbeantwortungen.

**Rosen für Freilandschnitt.** (Beantwortung der Frage 7). Aus der heute existierenden, fast unzähligen Menge von Rosenvarietäten, sind wohl folgende 10 Sorten die besten für den Freilandschnitt: Kaiserin Auguste Victoria (Thee-Hybr.), crem-weiss, extra; Souv. de la Malmaison (Bourbon), atlasrosa, vorzüglich für den Spätsommerschnitt; Perle de jardins (Thee), dunkelgelb; Bouquet d'or (Noisett), dunkelgelb; Souv. du Président Carnot (Thee-Hybr.), fleischfarbig-rosa, schöne Form; La France (Rem.) silbrig-rosa; Captain Christy (Rem.), fleischfarbig-rosa; Mrs. John Laing (Rem.), zartrosa, schöne Form; Mad. Victor Verdier (Rem.) karminrot; Jean Liabaud (Rem.), karmoisin mit schwarz.

Heinrich Brömme, Buxtehude b. Hamburg.

Für Berliner Verhältnisse empfehle folgende Sorten: La France event. Caroline Testout, Kaiserin Auguste Victoria, (jedoch geschützte Lage erforderlich), Captain Christy, Baronne de Rothschild, Maman Couchet, Ulrich Brunner fils (platzt an heissen Sommertagen sehr leicht, jedoch im Herbst sehr dankbar), Fisher & Holmes, Mad. Victor Verdier, Horace Vernet, Duch. de Wellington.

Hahn, Zehlendorf b. Berlin.

## Pflanzenfeinde und Pflanzenschutz.

Die diesjährige Gladiolenkrankheit. (Fortsetzung).

Wenn diese Schwärzepilze soweit abwärts steigen, dass sie den in der Erde befindlichen Blattteil erreichen, entwickelt sich bisweilen ihr Mycel zwischen zwei fest auf einander liegenden Scheiden zu einem weissen hautartigen Ueberzuge, an dem zwar Anfänge von Bräunung und Erhebung einzelner Aeste, aber keine ausgesprochene Bildung von Conidienträgern mehr wahrzunehmen war.

Bei etwa einem Drittel der eingesandten Pflanzen erschien der ganze obere Teil der Stengelbasis braun, zusammengesunken und vertrocknet, während der untere, in der Erde befindliche feucht, vermorscht und



zerfasert durch Zerstörung des zwischen den Rippen liegenden Parenchyms sich zeigte, so dass nur noch die dicht am Knollenkörper leicht abbrechenden Bast- und Gefässstränge übrig waren. An dieser Zersetzung des stets humusartig sauer riechenden Basalteils waren Mycelpilze bisweilen, Bakterien stets, sowie Nematoden, Milben und andere Tiere beteiligt.

Der Körper der diesjährigen Knolle scheint gesund zu sein und ebenso ist die vorjährige, mehr oder weniger ausgesogene und geschrumpfte, aber noch stärkehaltige Knolle meistens gesund. Einzelne Fälle einer Knollenfäulnis, die auch auf die diesjährige Knolle sich fortsetzen kann, kommen allerdings vor, gehören aber nicht in das Krankheitsbild des vorliegenden Falles. Hier bleiben die Knollen durchschnittlich fest und von tief safrangelber Farbe des stärkereichen Fleisches, und es kommen sogar Fälle vor, wo aus einer vorjährigen sehr kräftigen Knolle, deren erst entwickelter Trieb bis auf den Fuss vermorscht war, sich an anderer Stelle ein zweiter, weiss und gesund erscheinender Trieb von 3—5 cm zu bilden begonnen hatte. Im Gegensatz zu der Gesundheit des Knollenkörpers zeigten sich die meisten Wurzeln krank, z. T. papierartig vertrocknet; sie waren aber nicht braun und nur wenig und stellenweis verpilzt, so dass eine parasitäre Todesursache nicht angenommen werden konnte. Bei Pflanzen, die nur wenig an den oberirdischen Teilen erkrankt waren, brachen bisweilen neue, frisch und saftig aussehende Wurzeln aus der Basis der diesjährigen Knolle. Diese Wurzeln erschienen sehr kräftig, normal hellgelb mit unversehrter Wurzelhaube; aber etwas oberhalb der Spitze zeigten sich die Wurzelhaare teilweise geschrumpft und geknittert. In dieser Höhe sah man im Innern des Wurzelkörpers von den jungen Spiralgefässen des in der Anlage begriffenen Gefässbündelringes einzelne Gefässwandungen gebräunt.

Untersucht man den in der Erde befindlichen Basalteil von solchen Pflanzen, die in dieser Gegend an den äusseren Blattscheiden bereits braune, eingesunkene Flecke zeigen, so bemerkt man, dass diese Flecke auch in den inneren Blättern zu finden sind, so dass bisweilen selbst das jüngste Blatt bereits ergriffen ist. Meist erwies sich die Basis des Herzblattes und des darauf liegenden nächst älteren noch gesund. Die ersten Anzeichen der Erkrankung machen sich bei einem gesunden Blatte auf der einem erkrankten anliegenden Stelle an einzelnen Punkten durch Gelbfärbung bemerkbar. Dort erweist sich der Inhalt der Epidermiszellen zu kleinen Körnchen oder Tröpfchen von gelber Farbe zusammengezogen, die sich in Kalilauge grösstenteils lösen. Die Wandungen der Zellen erhalten ebenfalls einen leicht gelblichen Farbton. Mycel ist dort noch nicht nachweisbar, wohl aber wieder in dieser Höhe die Braunfärbung der Wandung einzelner Gefässe, in denen bisweilen ein rüber, leicht körniger, manchmal deutlich gebräunter Zellinhalt wahrgenommen wird. Ein Zusammenhang zwischen diesen erkrankten Gefässen und den sich verfärbenden Epidermiszellen oder den bisweilen im Blattfleisch isoliert auftretenden, gelb bis braun erscheinenden Parenchymzellen ist nicht nachweisbar. Das später von den angesteckten äusseren Schuppen hinüberwandernde Mycel ist auch nicht durch Fernwirkung infolge eines etwa ausgeschiedenen Fermentes die Ursache der Gelbfärbung; denn man sieht die Epidermis der frisch erkrankten Blätter bzw. der Basis des angelegten Blütenstieles an günstigen Stellen

bereits besponnen von den dicken, farblosen, schlanken Fäden des von der nächst anliegenden äusseren Blattbasis übergewanderten Pilzes, ohne dass die farblose Epidermis irgendwie sich verändert zeigte. Erst später sieht man, wie an den vorher gelben Stellen oder an andern, vorher trübe gewordenen Epidermiszellen Mycelfäden in das Innere eingedrungen sind. Auch die in späteren Krankheitsstadien aufzufindenden Bakterien möchte ich nicht als Ursache der ersten Verfärbungserscheinungen einzelner Zellgruppen im jungen, rein weiss erscheinenden Blattgewebe ansehen.

Das Mycel, das in den kranken Blattbasen zu finden ist und manchmal centimeterlange weisse oder gebräunte oder graue hautartige Ueberzüge zwischen je zwei fest aufeinanderliegenden Blattscheiden bildet, gehört in den einzelnen Fällen verschiedenen Pilzen an. Während in diesem Jahre die oben erwähnten beiden Schwärzepilze fast ausschliesslich vorhanden sind, fand ich in früheren Jahren auch Botrytis reichlich.

(Fortsetzung folgt).

## Tagesgeschichte.

**Berlin.** Die Generalversammlung der Deutschen Dahliengesellschaft am 29. Januar hatte eine recht rege Teilnahme vonseiten der auswärtig wohnenden Mitglieder zu verzeichnen, während die vielen Dahlien-Interessenten und Liebhaber Berlins und Umgegend trotz zahlreicher Einladungen in bedauerlicher Weise ein Interesse an der Versammlung nicht bekundeten. Dass dies von den um Berlin wohnenden führenden Vorstandsmitgliedern auf das Peinlichste empfunden wurde, ist nur natürlich, und dass man unter diesen Umständen darauf verzichtete, den in Magdeburg gefassten Beschluss, die nächste Ausstellung der Gesellschaft in Berlin abzuhalten, durchzuführen, kann man nur gutheissen. Ueber einen Mangel an Interesse fachlichen Fragen gegenüber wird in Berlin schon lange geklagt und man hörte in den letzten Jahren immer häufiger die Ansicht aussprechen, nur die von den verschiedenen Vereinigungen veranstalteten Vergnügungen seien imstande, eine grössere Zahl von Kollegen auf die Beine zu bringen. Es ist leider dieser Ansicht eine Berechtigung nicht abzusprechen, und einen weiteren Beweis dafür erbrachte die Versammlung der Dahlien-Gesellschaft. „Also macht der Berichtstatter des »Handelsblattes« einmal seinem gepressten Herzen Luft und urteilt so in noch ziemlich gelinder Form über Interessenvertretungen der Handelsgärtner. Hat er damit recht? Nur zu sehr; denn bekanntlicher Weise giebt es in Sachen der Berufsinteressenvertretung keine grösseren Pflégmatiker als gerade die Gärtner und zwar in ihrer Allgemeinheit. Ist es schon nicht leicht, die Hilfsgesellschaft in Bewegung zu erhalten und hier das Interesse stets zu fesseln, um wie viel schwerer muss es sich arbeiten mit der Handelsgärtnerschaft, welcher zum grössten Teil eine Schulung durch die Organisation nirgends zuteil geworden ist! Wir begreifen dies sehr wohl. — Erwähnungswert von den Beschlüssen der Dahliengesellschaft ist, dass im September d. J. in Leipzig, je nachdem ein Lokal zu bekommen, eine grössere Ausstellung oder nur Neuheitenschau von Dahlien stattfinden soll. Inbetreff der von der Gesellschaft zu verleihenden Wertzeugnisse wurde beschlossen, in Zukunft nicht mehr bloss eine, sondern stets drei Ursprungspflanzen einer Sorte zur Beurteilung zu verlangen. Für später wurde in Aussicht genommen, die Bewertung nach dem System der Punktation zu regeln. Der bisherige Vorstand wurde wiedergewählt.

## In eigener Sache.

Damit unseren Zweigvereinen und Mitgliedern ein besseres Verständnis des mir vom Verein »Flora«-Hannover gütigst ausgestellten Zeugnisses ermöglicht wird, lasse ich die erste freundschaftliche Mitteilung des Vereins wortgetreu folgen. Es ist das geistige Eigentum des Schriftführers, und da der Verein »Flora« seine Zustimmung nicht verweigerte, so ist

derselbe für den, allem guten Anstande hohnsprechenden Erguss verantwortlich. Leset und urteilt, Ihr Mitglieder des Allg. Deutschen Gärtner-Vereins.

Hannover, den 4. Februar 1899.

An den löblichen Haupt-Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins Berlin.

Die heutige Versammlung des Gärtner-Vereins »Flora« nahm nach stattgehabter Besprechung des Artikels »Wahrheit und Irrtum« folgende Resolution an:

Wir protestieren ganz energisch dagegen, dass man in unserer Zeitung keine Besprechungen über die Entwicklung anderer Berufsorganisationen haben will, wir verlangen im Gegenteil nach Möglichkeit Abhandlungen in der Zeitung, wie den Artikel »Hand in Hand« und andere. An solchen können wir nur lernen und zwar besser, als an den 15jähr. Erfahrungen anderer Herren, von denen wir nie etwas hören, oder nur Fragmente, wie der Artikel »Wahrheit und Irrtum«.

Ob der Buchdrucker-Verband als isolierter Verein, oder als Gewerkschaftsverein zu dem Resultat gekommen ist, bleibt uns gleich, es war uns aber von Bedeutung, überhaupt zu erfahren, dass jene Leute soviel erreicht haben; übrigens spricht der Artikel durchaus nicht für den Anschluss an die Gewerkvereine. Wenn der Hauptvorstand nicht damit einverstanden ist, dass wir wirklich »etwas mehr wirtschaftlich« werden, so müssen wir auf das Protokoll der Generalversammlung zu Leipzig verweisen, dort ist es beschlossen und von Herrn Darmer unwidersprochen geblieben. Wir wollen nicht zu viel und nicht zu wenig, sondern nur unser gestrichen Mass davon. Im Uebrigen ist uns mancher Satz nicht recht verständlich und wissen wir nicht, was der Hauptvorstand damit sagen will.

Solche Auslassungen des Hauptvorstandes sollten aber für alle Mitglieder leicht verständlich sein.

Schliesslich sehen wir uns veranlasst, dem Hauptvorstand die Sorge um unser Denkvermögen abzunehmen und ihm zu raten, selbst etwas weniger Phrasen zu machen.

Mit kollegialem Gruss

I. A.: W. Patzig,  
Schriftführer.

Meine Ausführungen zu diesem Pamphlet sollen sich möglichst im Rahmen des Gebotenen halten; ich will bemüht sein, nicht Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Sollte dennoch hier und dort ein scharfes Wort mit unterlaufen, so bitte ich schon im Voraus um Entschuldigung; ich komme nunmehr zur Sache.

Vor allen Dingen protestiert Herr Patzig resp. der Verein »Flora« gegen etwas, was garnicht behauptet worden ist, denn der Artikel »Hand in Hand« ist mit keiner Silbe erwähnt und es wurde ausdrücklich gesagt, dass das, was die Organisation der Buchdrucker als solche anbetrifft, Wahrheit ist; gewarnt wurde nur vor eventuell daraus zu ziehenden falschen Konsequenzen, wenn die Verhältnisse der Buchdrucker auf uns Gärtner übertragen würden. Oder glauben die Herren in Hannover, dass jenes, was für Buchdrucker recht, für die Gärtner billig sei? Dieses wäre eben der Irrtum, wozu die Wahrheit den Samen birgt. — Oder glauben die Herren in Hannover, dass es dem »Allgemeinen« Vorteil bringt, wenn er in drei Parteien zersplittert wird? Ich meine, das wäre der grösste Schaden und der Keim des Rückganges. Es scheint jenen Herren »das grosse kulturgeschichtliche Ereignis« ziemlich nebelhaft vorzuschweben, und aus diesem Nebel will ich das grosse kulturgeschichtliche Bild hervorziehen, damit die Einsichtigen unserer Mitglieder urteilen können, ob das »Fragment« in Berlin wirklich ein so grosses Verbrechen begangen hat, welches eine so ungebührliche Abfertigung verdient.

Der Buchdrucker-Verband war ursprünglich ein Gewerkverein nach Hirsch-Dunker'schem Muster und als solcher gross, geachtet, und, wenn man so sagen will, von den Regierungen anerkannt.

Gelegentlich des grossen Streiks im Anfang der neunziger Jahre bekannten sich die Buchdrucker öffentlich als Sozialdemokraten, und sie baten die letzteren in ihrem Kampfe um Unterstützung, die aber damals abgelehnt wurde. Warum? Die Antwort ist leicht gefunden; denn später traten die Buchdrucker dem Gewerkschaftskartell bei. — Das Organ des Verbandes ist der »Correspondent«. Da nun aber in dem Verbands ein Terrorismus gepflegt wurde, der keinen andern Gedanken dulden wollte, bildete sich unter Leitung eines Herrn Leineweber, welcher in der Druckerei Gutenberg (derselben, wo s. Z. unser Blatt gedruckt wurde) als Faktor thätig war, der »Gutenberg-Bund«, ursprünglich »die Leineweber« genannt, welcher den Kampf mit dem Verbands aufnahm

und schon eine stattliche Zahl von Mitgliedern zählt, die auf dem Boden der Tarifgemeinschaft stehen und keineswegs solche Schwachköpfe und so kreuzschwach sind wie die Verbändler behaupten. Ihr Organ ist der »Typograph«. Die grösste Errungenschaft der Buchdrucker, die Tarifgemeinschaft, aber missfällt jetzt der radikalen Gruppe der Buchdrucker, den sogenannten Tarifgegnern, sie haben ihren Hauptsitz in Leipzig und auch ihr eigenes Organ, die »Buchdrucker-Wacht«. Man kann also sagen vom Buchdrucker-Verband: »Zwei Seelen wohnen, ach, in seiner Brust, die eine will sich von der andern trennen.« Ob solche Verhältnisse empfehlenswert sind, muss ich mindestens stark bezweifeln. Da aber die Herren an der Leine es besser wissen, so mögen andere entscheiden. — Im übrigen bin ich nie gegen solche Artikel gewesen; die früheren Jahrgänge unserer Zeitung und der deutschen Gärtner-Verbands-Zeitung enthalten verschiedentlich solche, welche dasselbe Thema berühren, nur der Ton ist ein etwas anderer; sie sind den Vorwärtsartikeln nicht so ähnlich. Als der Artikel »Hand in Hand« erschienen war, gab es in einem hiesigen Zweigverein Sturm, und aus diesem Grunde erinnerte ich in der Vorstandssitzung an den Generalversammlungsbeschluss, nach welchem Artikel von Bedeutung erst dem Vorstände vorgelegt werden sollen. Herr Rethwisch war anwesend und pflichtete mir bei. Wenn nun solche Sachen, welche intra muros verhandelt wurden und verschwiegen bleiben sollten, dennoch in Hannover bekannt wurden, so ist dies auf eine Indiskretion zurückzuführen, welche als nicht schön bezeichnet werden muss. — Es heisst ja wohl in Lessing's Nathan: »Thut nichts, der Jude wird verbrannt«.

Ich komme nun zu dem »Unwidersprochen-gebliebenen« der Generalversammlung. Es ist bedauerlich, dass das Protokoll, welches ich nicht angefertigt habe, sich darüber ausschweigt; ob dieses mit Vorbedacht geschehen ist, weiss ich nicht, sonst müsste darin enthalten sein, dass ich es ablehnte, den Vorsitz zu übernehmen und die Versammlung darauf hinwies, dass sie sich durch meine Wahl selbst ein testimonium paupertatis ausstelle, wenn nur ich, wie es geschehen sei, als allein geeignete Person hingestellt würde. Trotz dieser Ausführung wurde ich mit Stimmeneinheit gewählt. Nach dem Wahlakt erklärte ich: »Meine Herren! Mit schwerem Herzen nehme ich die Wahl an, aber bedenken Sie, ich bin ein Mann von 56 Jahren, meine Charakterbildung ist abgeschlossen, so dass nichts mehr daran zu ändern ist. Es sind nun aber Beschlüsse gefasst, die von unabsehbarer Wirkung sein können; ich erkläre also hier ausdrücklich, dass ich nur bis zu einer gewissen Grenze mitgehen werde, für weiteres aber nicht zu haben bin, denn ich will nicht und werde nicht mein Leben als einen grossen Irrtum hinstellen. Und wenn Sie dann meine späteren Handlungen kritisieren, so thun Sie dies, bitte, in einer mildernden Form, als wie es in letzterer Zeit geschehen ist.« — Ich sollte meinen, dies sei deutlich genug, und die Behauptung, ich hätte die Beschlüsse unwidersprochen gelassen, wird dadurch als grobe Unwahrheit klargestellt. Was sonst noch zu den Ausführungen des Herrn Patzig zu erwidern wäre, unterlasse ich, denn diese richten sich selbst; ob Phrasen oder nicht, liegt lediglich an der Auffassung.

Mir sind Dank und Zustimmungen zu dem Artikel geworden, die einen ungleich grösseren Wert für mich haben, als die hannoverschen Liebenswürdigkeiten, die ich als dauerndes Andenken unter Glas und Rahmen aufbewahren werde, damit die Nachwelt noch kann lesen, wie liebenswürdig sind gewesen, die Gärtner in der Leinestadt. Ob schliesslich meine Erfahrungen für die Hannoveraner einen Wert haben oder nicht, soll mich ebenso wenig kümmern, wie das Denkvermögen jener Herren. —

Jetzt komme ich zu der zweiten, unsern Mitgliedern schon bekannten Liebenswürdigkeit des Gärtnervereins »Flora« Hannover. Sollte einer sie noch nicht gelesen haben, so möchte ich bitten, das Versäumte schleunigst nachzuholen. Es ist auch diese kulturgeschichtliche Auslassung besonders lesenswert, weil der kulturelle Stand, den die hannoverschen Gärtner einnehmen, dadurch recht grell beleuchtet wird. Jene Herren glauben mich unmöglich zu machen und mich der Lächerlichkeit preiszugeben; dieses Vergnügen gönne ich dem löblichen Verein »Flora« von ganzem Herzen, denn ein jeder blamiert sich so gut er eben kann.

Ich werde nun die Petermann'schen Ausführungen etwas näher beleuchten und komme gleich zu dem Satz »ohne die Zustimmung des Hauptvorstandes«. Ja, verehrter Herr Petermann, ich müsste wirklich dummer sein, als es erlaubt ist, wenn ich die Vorstandsmitglieder nicht besser kennen würde, wie Sie sie kennen; ich war der Zustimmung sicher; denn dass die Mehrzahl der Mitglieder des Hauptvorstandes



sich zu meinen Anschauungen bekennen würde, war für mich ebenfalls so sicher, wie alles in Hannover an der Leine liegt. Ich will nicht noch boshafter werden, die nachstehende Erklärung sagt genug:

„Unser volles Einverständnis mit den Ausführungen in dem Artikel „Wahrheit und Irrtum“ bekunden wir hiermit.

Die Mitglieder des Hauptvorstandes: L. Fischer, B. Tetzlacht, R. Lissner, G. Boschann, R. Lehmann, E. Klein, W. Schmidt, E. Kühne.“

Dass die Zustimmung vorhanden ist, wird hiermit wohl klar genug bewiesen sein. Die Erfahrungen des Herrn Petermann und Genossen sind also kläglich in die Brüche gegangen. Die Herren waren entweder zu voreilig, oder ihr Gewährsmann war es.

Nun zu Punkt II, der mich vernichten sollenden Ausführungen, den Zerfall des Verbandes betreffend. Die Worte, welche Herr Petermann anführt, sind mir schon zu geläufig, um nicht den Vater derselben auf den ersten Blick zu kennen. — Herr Petermann aber dürfte zu jener Zeit noch die Schulbank gedrückt, also kein massgebendes Urteil haben. Seine Ausführungen können sich also nur auf Hörensagen, aus welchem bekanntlich die meisten Unwahrheiten entstehen, stützen. Es ist vom „Zentralverein“ in meinem Artikel gar nicht die Rede gewesen. Herr Petermann widerlegt etwas, was ich garnicht behauptet habe; denn nicht der Zentralverein sondern der Verband ist durch radikale Machenschaften zersplittert. Das jene Machenschaften vom Zentralverein ausgingen, habe ich nicht behauptet, wohl ist es jedem bekannt, der damals schon nachdenken konnte.

Wenn es nun weiter heisst, „diesen Bestrebungen scheint Herr C. Darmer nicht besonders günstig gegenüber zu stehen“, so möchte ich Herrn Petermann raten, früheren Jahrgängen unserer Zeitung und ihrer Vorgängerin seine Aufmerksamkeit zu schenken, und es wird ihm sofort klar werden, dass ich schon im Jahrgang 1886 der Deutschen Gärtnerzeitung wirtschaftliche Fragen behandelte, deren Wert manchem grossen Geist erst jetzt klar geworden und nun als eigene Erkenntnis der staunenden Gärtnerwelt vorgeführt werden.

Was die Hannoveraner vom Hauptvorsitzenden verlangen oder nicht verlangen, braucht mir nicht gesagt zu werden. Für mich ist der „Allgemeine“ als solcher und nicht der Zweigverein Flora massgebend. Das, was in Leipzig beschlossen wurde, kann Herrn Petermann wieder nur vom Hörensagen oder aus dem mangelhaften Protokoll bekannt sein; denn zu jener Zeit stand Herr Petermann noch auf Kommando still. —

In dem Tadel, ein grosser Schweiger gewesen zu sein, liegt mehr Lob als Vorwurf; denn es ist überall bekannt, dass Reden Silber, aber Schweigen Gold ist. Es ist noch nie meine Passion gewesen, durch das Brillantfeuer schöner Reden die Aufmerksamkeit auf meine Person zu lenken und diese in den Vordergrund zu stellen. Bei manchem, der in Leipzig war, mag das zutreffen, ich aber war niemals ein Freund der Reklame.

Ob nun ein Wollen, wie es Herrn Petermann vorschwebt, niemals Schaden, immer aber Nutzen bringt, wird unseren Mitgliedern vielleicht klar werden, wenn ich erkläre, dass jetzt schon seitens der Behörde in Chemnitz verlangt wird, alle Mitglieder unter 21 Jahren auszuschliessen, weil wir uns mit öffentlichen Angelegenheiten befassen. Sollte ein solches Verlangen überall gestellt werden, wo würden dann unsere Zweigvereine bleiben? Kann Herr Petermann mir diese Frage beantworten?

Den Herren in Hannover etwas unterschieben zu wollen, lohnt sich für mich nicht der Mühe, und dem, der es aus dem Artikel „Wahrheit und Irrtum“ herauslesen will, ist eben nicht zu helfen.

Wenn nun noch von Beleidigung der Mehrheit die Rede ist, so nötigt mir dies nur ein Lächeln ab, denn die Logik des Herrn Petermann macht hier einige Bocksprünge. Wenn ich mit Stimmeneinheit gewählt worden bin, so kann doch von einer Mehrheit nicht mehr die Rede sein; ich kann demnach den Gedankengang des Herrn Petermann und seiner Auftraggeber nicht so ganz verstehen. Ob meine oder die Thorheit anderer hieran schuld ist, weiss ich nicht. Wie Mehrheiten entstehen und gemacht werden, hat sich ja gelegentlich der Generalversammlung recht deutlich gezeigt.

Schon bei der Beantwortung der ersten Liebenswürdigkeit habe ich erwähnt, welche Ausführungen ich trotz meines Schweigetalentes gemacht habe. Es ist lediglich Sache der Generalversammlung, wenn sie trotz dieser meiner Einwendungen einen so traurigen Gesellen, wie ich nach den Hannoverschen Ausführungen bin, gewählt hat. Ich konstatiere, dass auch der Abgeordnete von Hannover, sowie Herr

Rethvisch für mich gestimmt, letzterer meiner Wahl hauptsächlich das Wort geredet hat. Es scheint, als ob die Herren Geister gerufen, die sie jetzt los sein wollen; hierzu wird bald Rat werden.

Im Uebrigen pflichte ich Herrn Petermann voll und ganz bei, wenn er behauptet, sie seien ihrer Devise „Spurfest und unentwegt“ treu geblieben; denn der Ton, den Flora-Hannover angeschlagen hat, ist noch immer derselbe wie vor fünf Jahren. Diesen Ruhm will ich ihnen nicht streitig machen, denn meine Devise lautet: „Jedem das Seine!“

Mit diesen Ausführungen ist für mich die Sache erledigt. Allen weiteren Angriffen werde ich mein Schweigetalent entgegensezen.

**C. Darmer,**

z. Z. 1. Vorsitzender und Geschäftsführer des A. D. G.-V.

## Ein offenes Wort.

Erleichtert hat wohl mancher aufgeatmet, als in vorletzter Nummer der Hauptvorstand sein Veto gegen den Anschluss an die Hirsch-Dunker'sche Richtung gesprochen. Wir betrachteten es als das erlösende, als das Schlusswort zu dieser vielumstrittenen, sagen wir lieber nutzlosen Frage; denn die Beschlüsse einer Generalversammlung müssen doch aufrecht erhalten werden (wie Herr Petermann-Hannover in letzter Nummer deutlich hervorhebt). Wir glaubten, dass die gleichsam als Windsbraut aufgestiegene Frage wieder dahingeweht. Aber siehe da! Sie kommt uns wieder von Hannover zurückgeweht. Zwar in einer etwas anderen Form, aber in dem gleichen Gewande. „Wirtschaftlich oder nicht“ so ruft uns Kollege Petermann entgegen. „Spurfest und unentwegt“ so schliesst er seine Worte. Wir kennen beide Schlagworte zur Genüge. Die letzteren um so besser, da sie uns vor noch nicht langer Zeit als Parole entgegengerufen wurden. Aber haben diejenigen, die uns damals „Spurfest und unentwegt“ entgegengerufen, sich nicht etwas geändert? Wir glauben doch! Nicht meinen wir in ihren Bestrebungen, aber doch dem Drange der Notwendigkeit, dem Drange, um eine Einigkeit erzielen zu helfen. Wir haben aber auch in den letzten Jahren diese Kollegen persönlich kennen und schätzen gelernt und setzen in sie das Vertrauen, dass sie mit helfen, ehrlich weiterzubauen an dem Werke der Einigkeit. Was treibt aber auf einmal wieder die Kollegen in Hannover dazu, den Fehdehandschuh zu ergreifen und gleich direkt gegen den Hauptvorstand? Ein grosser Teil wird mit dem zufrieden sein, was der Allg. D. G.-V. bisher wirtschaftlich geleistet. „Nur immer Schritt, für Schritt bergan; wer mit Mühe den Gipfel gewann, der hat die Welt zu Füssen liegen“.

Ob Herr Darmer ohne Wissen des Gesamthauptvorstandes den Artikel gezeichnet und veröffentlicht hat, wird uns selbst Herr Petermann-Hannover nicht beweisen können, sondern nur die Personen des Hauptvorstandes.

Und in zweiter Linie wird auch keiner der Herren Abgeordneten Herrn Darmer den Vorwurf machen können, dass derselbe auf der letzten Generalversammlung in Leipzig geschwiegen, wenn es sich um das Wohl des Vereins gehandelt hat. Es ist dies, offen gesagt, eine durch die Hinterthür berichtete Gehässigkeit, die, im Namen eines Zweigvereins gesprochen, nicht am rechten Platze ist.

Wir im Süden sind auch nicht Diejenigen, die viele Worte machen, doch haben wir noch jederzeit uns bemüht (und glauben auch dies in Leipzig gethan zu haben), für Recht und Wahrheit einzutreten. Zum Schlusse wollen wir aber noch der Offenheit und Wahrheit unseres Hauptvorstandes alle Anerkennung zollen. Respekt jederzeit vor der Wahrheit! Darum graben wir sie nicht ein — wo es doch unnütz ist. Denn: „Wer die Wahrheit wollt' begraben, müsste viele Schaufeln haben“.

Johann Galler, Bechhofen (Bayern).

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

### Bericht über die Jahresrevision der Kasse, Bücher und Geschäftsstelle des A. D. G.-V.

Die Revision der Geschäftsstelle, Bibliothek, Geschäfts- und Kassenbücher, Prüfung des Jahresabschlusses, des Kassenbestandes und Aufstellung der Bilanz fand am 20. Januar d. J. in der Geschäftsstelle statt. Der Kassenbestand war vorhanden und wurde in Uebereinstimmung mit den Büchern und Belegen gefunden.

Die Jahresausgabe mit 16318,05 Mark hat die Jahreseinnahme mit 16316,00 Mark um 2,05 Mark überstiegen. Jedoch

muss hierbei in betracht gezogen werden, dass den aussenstehenden Forderungen mit 6456,00 Mark nur eine Verpflichtung von 2271,00 Mark gegenüber steht und auch der Verein im Rechnungsjahr 1898 durch die Generalversammlung über 1000,00 Mark Extra-Ausgaben gehabt hat. Von den oben genannten 2271,00 Mark Verpflichtungen sind 1455,00 Mark für Kalender und Liederbücher erst März bezw. Mai fällig, sodass die eigentliche Schuld durch den vorgefundenen Kassen-Barbestand sofort gedeckt werden konnte. Der Abschluss ist demnach als ein günstiger zu betrachten.

Die Vergrößerung des Vereins hat in geschäftlicher Beziehung eine bedeutende Mehreinnahme aber auch dementsprechende Mehrausgabe dem Vorjahre gegenüber gezeigt. Die Mehreinnahme beträgt dem Abschluss 1897 gegenüber 3253,30 Mark, dem Voranschlag im Haushaltsplan gegenüber 3316,00 Mark. Die Ausgaben erhöhten sich um 3219,92 Mark.

Das Vermögen des Vereins beträgt nach der Bilanz 10652,10 Mark, und hat sich dasselbe im Laufe des Jahres um 3087,02 Mark vermehrt.

Das Verlustkonto ist durch Nichtzahlen von Beiträgen vonseiten eines Teiles der Einzelmitglieder mit etwa 500,00 Mark belastet. Das sogenannte „Durchbrennen“ mit den Beiträgen ist ein Uebelstand, durch welchen der Verein alljährlich um etwa 800 bis 1000 Mark geschädigt wird; denn die in den Zweigvereinen „geschwänzten Beiträge“ betragen mindestens ebenfalls 500 Mark. Es ist zu bedauern, dass es so viele Kollegen giebt, welche sich nicht schämen, den Verein um je einige Monatsbeiträge zu betrügen.

Die geschäftlichen Abteilungen des Vereins haben zusammen 78,00 Mark Verlust zu verzeichnen. Ferner ist zu bemerken, dass viele Mitglieder die Extrasteuer für 1898 noch nicht bezahlt haben.

Die Mehreinnahme ist hauptsächlich im Posten „Beitrag“ und zwar mit 1964,88 Mark zu verzeichnen. Die Mehreinnahme des Postens „Verschiedenes“, etwa 678,00 Mark, ist dem „Gräbnerfonds“ zuzuschreiben. Die in der Jahresabrechnung enthaltene Rechtsschutz-Einnahme besteht teilweise aus zurückerstatteten Gerichtskosten, teilweise aus Geldern, welche für Kollegen eingezogen und dann an diese ausgezahlt wurden.

Der Druck des Vereinsorgans hat, infolge Verstärkung der Auflage, 500,00 Mark Mehrkosten verursacht. Ebenfalls ist der Etattitel „Porto“ um 491,96 Mark überschritten worden. Für Reise- und Arbeitslosen-Unterstützung wurden 853,00 Mark, für Rechtsschutz 641,53 Mark verausgabt, 27 Mark Unterstützungen wurden von den Empfängern wieder zurückgezahlt. Die Generalversammlung verursachte 1030,10 Mark Kosten. Der im Juli enthüllte Denkstein Paul Gräbner's kostete einschliesslich der Nebenkosten 1021,60 Mark. Dieser Betrag wurde vollständig bezahlt. Die freiwillige Sammlung hatte am Jahresschluss 860,43 Mark ergeben. Für Reisen im Interesse des Vereins wurden 187,00 Mk. ausgegeben.

Die Zahl der Einzelmitglieder hat sich von 800 auf etwa 1100, die Gesamtmitgliederzahl von 2300 auf etwa 3400 erhöht. Die Zahl der Zweigvereine ist von 50 auf 77 gestiegen. Der Rechtsschutz wurde 35 Mitgliedern gewährt. Die Gesamthöhe der eingeklagten Löhne betrug 3588 Mark und ausserdem wurden 14 Zeugnisse eingeklagt. Zur Zeit schweben von den genannten 35 noch 13 Prozesse mit 2483 Mark Klageobjekt. Von 22 Prozessen wurden 7 verloren, 8 durch Vergleich erledigt und 7 in erster bezw. zweiter Instanz gewonnen. Durch den Rechtsschutz wurden den Kollegen 630 Mark Arbeitslöhne und 11 Zeugnisse erstritten. In 43 Fällen wurde Rechtsauskunft erteilt. Drei Arbeitgeber wurden wegen Misshandlung eines Mitgliedes dem Strafrichter überwiesen und jeder mit 30 Mark Geldbusse bestraft.

Hierbei ist zu bemerken, dass recht oft der Rechtsschutz beansprucht wurde in Fällen, wo in leichtfertiger Weise ein Streit herbeigeführt worden war. In den meisten Fällen waren die Ursachen des Streits Rechtsunkenntnis und Vorurteil beim Prinzipal wie beim Gehilfen. Mancher Aerger und manche Kosten würden vermieden, wenn die Mitglieder sich mehr Rechtskenntnis durch mehrmaliges Lesen der Gesetzesauszüge im „Allgemeinen Deutschen Gärtner-Kalender“ aneignen würden. Die meisten Streitigkeiten entstehen wegen Kündigung, Entlassung, Lohninbehaltung und Zeugnisse.

Ueber die Entwicklung des Stellennachweises ist bereits in No. 2 der Allgem. Deutschen Gärtner-Zeitung

d. J. berichtet. Die Stellennachweise erforderten, ausschliesslich Porto, einen Zuschuss von etwa 210 Mark.

Die Bibliothek enthält 640 Bände; diese wurden im Laufe des Jahres 1187 mal durch Leihen benutzt, sodass jedes Werk etwa 2 mal verliehen wurde. Bei der starken Nachfrage nach Büchern reichten die vorhandenen Exemplare bei weitem nicht aus, um allen Wünschen gerecht zu werden. Es musste manches Leihgesuch deshalb abschlägig beschieden werden. Leider stehen dem Verein nicht die genügenden Mittel zur Verfügung, um den Bücherbestand entsprechend zu erhöhen. Die Bücher der Bibliothek waren bis auf 4, welche verloren gegangen waren, vorhanden und mit wenig Ausnahmen in guter Ordnung. Einige Bücher waren beschrieben und werden die betreffenden Leihenden zum Schadenersatz verpflichtet.

Die Verlagsbuchhandlung Gustav Schmidt hat der Bibliothek je ein Exemplar der „Gartenwelt“, Jahrg. I. Metzner: „Gärtnerisches Taschenwörterbuch“; Mönke-meier: „Die Sumpf- und Wasserpflanzen“; Wocke: „Die Alpenpflanzen“; Jung & Schröder: „Das Heidelberger Schloss“, geschenkweise überwiesen. Wir danken der Firma an dieser Stelle für das Geschenk.

Zu den Abrechnungen der Zweigvereine müssen wir bemerken, dass mehrere derselben nicht nur unpünktlich eingehen, sondern oft recht mangelhaft ausgefertigt sind. Bei dem ausgedehnten Geschäftsverkehr des Vereins ist es ausserordentlich wichtig, dass die Vorstände auf pünktliche und korrekte Abrechnung sehen. Da unsere Geschäftsstelle eine grosse Arbeitslast zu bewältigen hat, so bitten wir alle Vorstände und Mitglieder stets die Bekanntmachungen des Geschäftsführers genau durchzulesen und zu beachten. Nur dann ist ein gutes Funktionieren des Ganzen möglich.

Allen Mitgliedern und Freunden unseres Vereins für die treue Mitarbeit bestens dankend, schliessen wir den Bericht mit einem speziellen Dank für die Thätigkeit des Geschäftsführers.

#### Der Prüfungs-Ausschuss.

R. Lehmann. E. Klein. E. Kühne.

### Protokoll der Hauptvorstandssitzung vom 16. Februar 1899.

Anwesend sind die Herren Darmer, Fischer, Schmidt und Lissner, vom Prüfungsausschuss die Herren Lehmann, Klein und Kühne, von der Geschäftsstelle die Herren Albrecht und Behrens. — Herr Tetzlacht ist entschuldigt.

Herr Darmer eröffnet um 8 $\frac{1}{4}$  Uhr die Sitzung. Die Tagesordnung lautet: I. Entgegennahme des Jahresberichtes des Prüfungsausschusses. II. Aufstellung des Haushaltsplanes. III. Eingegangene Schriftstücke. IV. Verschiedenes. — Zum ersten Punkt erstattet Herr Lehmann namens des Prüfungsausschusses den Bericht über die am 20. Januar vorgenommene Jahresprüfung. Von Herrn Schmidt wird angeregt, dass ein Verein, welcher mit seinen Beiträgen noch im Rückstande ist, vom Prüfungsausschuss zur Regulierung seiner Abrechnung aufgefordert werden soll. Es wird dementsprechend beschlossen.

Zum zweiten Punkt wird der Haushaltsplan durchberaten und mit 16300,00 Mark bilanziert. Der Haushaltsplan wird einstimmig genehmigt.

Zu Punkt III liegt ein Schreiben vom Zweigverein „Orchis“-Steglitz vor, betr. das ehemalige Mitglied Paul Lehmann (Mitgliedsnummer 10212) auf grund des § 5, Absatz 2 des Statuts nicht wieder als Mitglied aufzunehmen. Der Hauptvorstand beschliesst in diesem Sinne.

Vom Vorstand der Bayrischen Gauvereinigung ist ein Schreiben betreffend die Berichterstattung über die Bayrischen Verhältnisse eingegangen. Der Hauptvorstand nimmt Kenntnis davon und beschliesst, dem im Schreiben ausgedrückten Wunsche zu entsprechen.

In Sachen des Anschlusses an den Hirsch-Dunker'schen Gewerkvereinsverband liegen Artikel von den Herren Priebe (im Auftrage der Dresdener Zweigvereine), Sauerwald-Eningen, Schradin-Bleichgut, Honig-Lanckenburg und Kühn-Schmerwitz vor. Für den Anschluss sprechen sich die Herren Priebe und Sauerwald aus, dagegen die Herren Schradin, Honig und Kühn. Der Hauptvorstand beschliesst, diese und weitere Artikel in dieser Angelegenheit nicht mehr zu veröffentlichen, weil die Sache zu grosse Verwirrung in den Mitgliederkreisen anrichtet, die Angelegenheit doch nicht spruchreif, und laut Generalversammlungsbeschluss erst auf der Generalversammlung in Frankfurt a. M. entgültig darüber beschlossen werden kann.



Unter „Verschiedenes“ wird nochmals die Bildung von Agitationsfonds erörtert. Der Hauptvorstand spricht sich gegen die Zentralisierung des Agitationsfonds aus und soll den Gauvereinigungen die Bildung von Agitationsfonds überlassen und empfohlen werden. Die Verwaltung der Fonds liegt dem Gauvorstande ob.

Herr Albrecht regt den Druck eines Werbungs-Aufrufs in Form eines Flugblattes an. Dieser Vorschlag wird angenommen.

Herr Darmer erklärt, dass er nach den von Hannover gegen ihn gerichteten Angriffen annimmt, dass er das Vertrauen der Mehrheit der Vereine nicht mehr hat und in nächster Zeit von der Leitung zurücktreten wird.

Herr Albrecht bringt eine Neuregulierung des Berliner Stellennachweises in Vorschlag. Es wird beschlossen, die Wahl eines Aufsichtsausschusses für die Berliner Herberge und den Stellennachweis der Märkischen Vereinigung zu übertragen.

Herr Kühne beantragt für Insertion des Arbeitsnachweises 50,00 Mk. zu bewilligen, dieses wird angenommen.

Herr Behrens regt an, eine Statistik über die Arbeitslosigkeit unter den Mitgliedern aufzunehmen, um gemäss des bezügl. Generalversammlungsbeschlusses Material für die Arbeitslosen-Unterstützungsfrage zu gewinnen. Angenommen.

Herr Lissner entschuldigt sein Fehlen in den früheren

Vorstandssitzungen, da dies mit der Eigenart seiner jetzigen Stellung zusammenhängt. Schluss der Sitzung 12 Uhr.

v. g. u.  
C. Darmer. Leo Fischer. W. Schmidt. R. Lissner. E. Kühne.  
R. Lehmann. E. Klein. Franz Behrens. Otto Albrecht.

### Bekanntmachung.

In Eberswalde hat sich ein Zweigverein mit dem Namen »Gardenia« gebildet. Der Zweigverein in Schkeuditz hat den Namen »Fragraria« und der Zweigverein in Hagen i. W. den Namen »Helianthus« angenommen. In Lindenthal-Leipzig ist eine Zahlstelle eingerichtet worden.

Ausgeschlossen aus dem A. D. G.-V. wurden: vom Zweigverein »Flora«, Köstritz, das Mitglied Nr. 7554 Willy Zimmermann wegen Nichterfüllung seiner Pflichten als Kassierer; vom Zweigverein »Grün Heil«, Halle a. d. S., die Mitglieder No. 7896 Fritz Richter und No. 8743 Hermann Müller wegen Nichtzahlung der Beiträge.

Unser Bureaubeamter Herr Behrens ist für die Zeit vom 2. bis 14. März zum Zwecke einer Agitationsreise nach Westfalen und Rheinland beurlaubt. Wir bitten deshalb, etwa daraus sich ergebende Verzögerungen in der Erledigung der Geschäfte bzw. des Briefwechsels entschuldigen zu wollen.

Die Geschäftsstelle.  
C. Darmer, Geschäftsführer.

### Einnahmen.

## Haushaltungsplan für 1899.

### Ausgaben.

An Beiträge von den Mitgliedern . . . . .	10200	—	Für Vereinsorgan (A. D. G.-Z.), Druck u. Papier	3300	—
„ Extrasteuer von den Mitgliedern . . . . .	400	—	„ Vereinsorgan, unvorhergesehene Ausgaben	200	—
„ Bezugsgelder der Zeitung . . . . .	800	—	„ Unterstützung . . . . .	900	—
„ Anzeigen der Zeitung . . . . .	600	—	„ Rechtsschutz . . . . .	700	—
„ Verlagswerke und Buchhandlung . . . . .	3800	—	„ Stellennachweise . . . . .	150	—
„ Werkzeuge . . . . .	250	—	„ Verlag und Buchhandlung (einschliesslich		
„ Verschiedenes . . . . .	250	—	Abzeichen) . . . . .	2200	—
			„ Werkzeuge . . . . .	200	—
			„ Bibliothek und Zeitschriften . . . . .	400	—
			„ Drucksachen, Formulare etc. . . . .	250	—
			„ Miete, Feuerung, Beleuchtung etc. . . . .	400	—
			„ Fernsprecher . . . . .	150	—
			„ Porto:		
			Zeitungsverband . . . . .	1500,—	
			Geschäftsstelle u. Vereine . . . . .	800,—	
			Stellennachweis . . . . .	50,—	
			Buchhandlung . . . . .	300,—	2650
			„ Gehalt:		
			Redakteur . . . . .	1560,—	
			Bureau-Assistent . . . . .	1560,—	
			Sonstige Bureauhilfe . . . . .	680,—	3800
			„ Reiseunkosten . . . . .	200	—
			„ Verschiedenes . . . . .	300	—
			Zur Verfügung . . . . .	500	—
	16300	—		16300	—

## Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

### Bekanntmachung.

Bei Aufnahme neuer Mitglieder ist auf genaue Beantwortung der auf den Beitrittserklärungen gestellten Fragen zu achten und sind Bewerber, welche mit einem chronischen Leiden behaftet sind, zurückzuweisen, während solche, welche der Kasse schon angehört haben, ein Mitgliedsbuch von der Hauptkasse erhalten.

Voraussichtlich werden auch in diesem Frühjahr viele der früheren Mitglieder der Kasse wieder beitreten wollen und bitten wir, unter Hinweis auf § 14 des Statuts, solche Bewerber an die Hauptkasse verweisen zu wollen. Es ist denselben eine Beitrittserklärung und zur Erleichterung ein mit der Adresse der Kasse versehener Briefumschlag auszuhändigen und erhalten die verehrl. Vorstände dann von der Hauptkasse das Mitgliedsbuch.

Bei dem sich immer mehr ausdehnenden Briefverkehr werden den Mitgliedsbüchern gedruckte Mitteilungen beigelegt werden, aus welchen die Höhe des Eintrittsgeldes, welches die Verw.-Stellen bei Aushändigung des Mitgliedsbuches erheben sollen, ersichtlich ist. Bei der Hauptkasse gehen im Durchschnitt täglich ca. 125 Poststücke ein und empfiehlt es sich, um auch ferner eine postwendende Erledigung derselben möglich

zu machen, dass bei allen Anfragen, Mitglieder betreffend, die Mitgliedsbuchnummern angegeben werden, insbesondere wenn in den Verwaltungsstellen mehrere Mitglieder gleichen Namens sind. Desgleichen wollen sich die verehrl. Vorstände bei Bestellungen auf Material stets der Bestellkarten bedienen.

Zuschussgesuche, welche vom Vorsitzenden und Kassierer zu unterzeichnen sind, müssen auf einem besonderen Bogen gestellt und etwaigen Briefen beigelegt werden, sofern die verehrl. Vorstände es nicht vorziehen, Postkarten zu Zuschussgesuchen zu benutzen.

In der nächsten Nummer des Kassenorgans werden wir mit der Veröffentlichung des Jahresberichts pro 1898 beginnen und Sonderabzüge voraussichtlich vom 15. April a. c. ab den Mitgliedern zur Verfügung stellen können.

Der Hauptvorstand.

## Kranken- und Sterbekasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner, genannt »Hedera«.

### Bekanntmachung.

Beigehend senden den verehrl. Vorständen einige Beitrittserklärungen mit der Bitte, schon jetzt Mitglieder werben

und bis zum 20. März a. c. mitteilen zu wollen, wieviel Mitglieder (Frauen und Kinder) der Kasse beizutreten gedenken, und ob eine Verwaltungsstelle dieser Kasse errichtet wird, damit das hierzu erforderliche Material senden können.

Die Bedingungen, unter welchen der Beitritt erfolgen kann, haben wir bereits in voriger Nummer des Kassensorgans bekannt gegeben und erfolgt die Zusendung des Statuts, sobald dasselbe die Bestätigung der Aufsichtsbehörde erhalten hat.  
Der Vorstand.

### Briefwechsel der Schriftleitung.

St. in M. Wie man Spatzen fängt ohne zu schiessen? fragen Sie. Ja, seit wann hat sich denn das Gewehr zum Fangnetz entwickelt? Versuchen Sie doch mal das alterpropte Rezept mit dem »Salz auf'n Schwanz streuen«. Andere Fangmittel dürfen Ihnen nicht verraten. Zu welchem Zweck wollen Sie denn übrigens die armen Tierchen einfangen; haben Sie vielleicht Appetit auf »Spätzle«? Oder sind in Ihrer Gegend diese Insektenvertilger zur Landplage geworden. Dann finden Sie bei einigem Nachdenken schon selbst geeignete Mittel, mit denen Sie sich dieser lästigen Gesellen erwehren können. Die andere Frage ist veröffentlicht. — Herr Lüth, Baumschulbesitzer, Wesel. Von den beiden uns gütigst übersandten Früchten (japanische Persimonen), die, wie Sie auch selbst bemerkten, bereits überreif waren, kam die eine schon verfault an. Wir konnten den Geschmack also nur bei der einen Frucht feststellen und bestätigen gern, dass derselbe beim Essen ein recht angenehmer ist. Nur liess er einen trockenen, den Schlehen ähnlichen, Nachgeschmack zurück. Dass Sie auf der Ausstellung in Hannover 1898 für einen Persimonen-Topfobstbaum einen Extrapreis erhalten, war uns bekannt. Zwanzig Sorten haben Sie bereits in Kultur? Vielleicht senden Sie uns gelegentlich einmal eine kleine Abhandlung über die Kultur etc. dieser Pflanze zur Aufnahme in unsrer Zeitung? Hierfür schon Dank im Voraus. — P., Gera. Als Veredlungsunterlage für Edelorangen verwendet man Citrus medica. — T., Kaiserslautern. Ueber Champignonkultur finden Sie auf Seite 172 des vor. Jahrg. der Allg. D. G.-Ztg. Anleitung. — H., Zehlendorf. Eingesandte Frage wird in nächster Nr. beantwortet.

### Briefwechsel der Geschäftsstelle des Stellennachweises.

Es ist in der letzteren Zeit wiederholt vorgekommen, dass es Kollegen, die ausserhalb der festgelegten Sprechzeit auf dem Hauptbureau in Stellennachweisangelegenheiten vorstellig wurden, übel vermerkt haben, wenn sie nicht in der von ihnen gewünschten Weise dort empfangen, sondern ihre Anliegen in etwas knapper geschäftsmässiger Form erledigt wurden. Wir möchten demgegenüber die Kollegen ebenso herzlich als dringend gebeten haben, ein wenig mehr Rücksicht walten zu lassen und den Verhältnissen Rechnung zu tragen. Die Bureauarbeiten haben sich solchergestalt gehäuft, dass alle derartigen Unterbrechungen, die manchmal am Tage fünf- bis zehnmal vorkommen, eine ganz ungebührliche Verzögerung verursachen, zumal stets beide Beamte die in ein und demselben Zimmer thätig sind, in ihnen Arbeiten gestört werden. — Auch darüber haben einzelne Kollegen in Zweigvereinen Beschwerde geführt, dass es der Vertreter des Stellennachweises abgelehnt, ihren schriftlich Vakanzen zu übermitteln. Hierzu muss folgendes bemerkt werden: für die in Berlin und Vororte wohnhaften Kollegen wird es in der Praxis seit jeher gehandhabt, dass der Nachweis für dieselben stets nur bei jedesmal persönlicher Anwesenheit im Nachweislokal während der festgelegten Sprechstunden erfolgt. Mit allen anderen Bewerbern wird der schriftliche Verkehr unterhalten. Dieser hat sich seit einiger Zeit derart entwickelt (besonders kommen hierbei die vielen Privatstellesuchenden in betracht), dass dieses schon mehr die Hauptarbeit für den betreffenden Bureaubeamten geworden ist und die Schriftleitung der Zeitung gewissermassen nur nebenbei ausgeübt werden kann.

Wir bitten alle Interessenten, Vorstehendes gefl. beachten zu wollen. Ausserdem machen wir gelegentlich des jetzt wieder stark pulsierenden Stellenwechsels die Kollegen darauf aufmerksam, in grossen Städten, wo Stellennachweise unsererseits eingerichtet sind, wie z. B. Berlin, Leipzig, Dresden,

Hamburg, Frankfurt a. M., Hannover, möglichst von ausserhalb her keine Stellen auf sogen. »Verschreibung« anzunehmen, da in vielen Fällen vorzugsweise solche Firmen die Nachweise deshalb »verschmähen«, weil sie dort zur »Stammkundschaft« gehören.

### Berichtigung.

Auf den Seiten 27 u. 28 Zeile 25 d. A. D. G.-Z. muss es heissen: Transparent v. Croncels; Zeile 33: Hawthornden, Herzogin Olga; Zeile 36: roter und weisser Riesslingapfel; Zeile 43: Alexander Lucas; Zeile 51: Josephine v. Mechein; Zeile 53: Triumph de Vienne; Zeile 54: Baltet père-B.-B.; Zeile 55: Charles-Ernest; Zeile 56: Präsident Drouard; Zeile 62: Betzelsbirne; Zeile 63: Metzter Bratbirne; Zeile 66: Pomeranzenbirne v. Zabergau.

Der Erfolg der Annoncen hängt nicht allein von der richtigen Wahl der Insertionsorgane, von der treffenden Abfassung des Anzeigentextes, von der zweckmässigen Verteilung der Inserate auf die einzelnen Zeitungen ab, es ist vorzugsweise auch die Ausstattung der Annoncen, die deren Wirksamkeit wesentlich beeinflusst. Zu dieser Erkenntnis ist man auf grund gesammelter Erfahrungen in Inserentenkreisen gelangt und man legt daher mit Recht auf die Ausstattung der Anzeigen besonderes Gewicht. Infolgedessen ist dieser Gegenstand auch in dem soeben erschienenen grossen Zeitungskatalog und Insertionskalender für 1899 der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse mit besonderer Ausführlichkeit behandelt. An einem reichen Material von Anzeigenentwürfen, bei deren dekorativer und illustrativer Ausstattung die Vorzüge der modernen Kunstrichtung und Zeichentechnik vielfach verwertet sind, werden die Mittel und Wege gezeigt, durch welche eine erhöhte Wirksamkeit der Anzeigen zu erzielen ist. Ausserdem enthält der Katalog ein vollständiges Verzeichnis sämtlicher Zeitungen u. Fachblätter Deutschlands, Oesterreichs und der Schweiz, sowie aller wichtigen Blätter des übrigen Auslandes. Er informirt den Inserenten über die Verbreitung, Erscheinungsweise, politische Tendenz der einzelnen Organe, über Insertionspreis, Spaltenbreite, Spaltenzahl und über die der Anzeigenberechnung als Basis dienende Grundschrift der Blätter nach dem beigefügten Normal-Zeilenmesser. Was die äussere Ausstattung des Zeitungskataloges anlangt, so ist die beifällig aufgenommene Form einer Pultmappe mit Schreibkalender für alle Tage des Jahres, unter Verwendung eines neuen und eigenartigen Einbandes, beibehalten. Alles in allem giebt der Inhalt des Katalogs wiederum ein Bild von der Leistungsfähigkeit der Annoncen-Expedition Rudolf Mosse, während seine typographische Ausführung der Druckerei des Hauses das beste Zeugnis ausstellt.

Pünktlich wie seit 32 Jahren um die Weihnachtszeit erschien die diesjährige Ausgabe des grossen Zeitungskataloges der ältesten und bestrenommierten Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A.-G., welche bekanntlich an allen Hauptplätzen des Inlandes und vielen grossen des Auslandes eigene Niederlassungen besitzt. Welchen Aufschwung und welche Bedeutung die Zeitungsliteratur in Verbindung mit dem Insertionswesen erlangt hat, beweist am besten der überraschend grosse Umfang dieses neuesten Zeitungskataloges, der sich für 1899 als stattlicher Grossfolio-Band von über 600 engbedruckten Seiten präsentiert. Das Werk ist äusserst geschmackvoll und luxuriös ausgestattet. Alle Zeitungen der Welt, sowohl politischen als auch fachlichen Inhalts sind übersichtlich nach Ländern und Erscheinungsorten geordnet und mit genauen Titeln darin aufgeführt, nebst allen für den Annoncentheil in betracht kommenden Angaben, wie z. B. Erscheinungsweise, Zeilenpreis, Spaltenanzahl und Breite derselben, Tendenz des Blattes etc. etc. Ausserdem enthält dieses, für Inserenten unentbehrliche Nachschlagebuch, einen für jedermann verwendbaren Tages- und Notizkalender und den Abdruck vieler für die Geschäftswelt wissenswerter Verordnungen, Tarife und Tabellen, wie Reichsbankverkehr, amtliche Veröffentlichungen u. s. w. Jedenfalls hat die nunmehr über 40 Jahre bestehende Annoncen-Expedition Haasenstein & Vogler A.-G. mit diesem Zeitungskatalog für 1899 ein Werk geliefert, welches alles bisher auf diesem Felde Gebotene überragt.